

Dr. 14. X. 89.

Herrn K. E. Franzol, Berlin.

Hochverehrter Herr Colleague!

Wie ich so meine Papiere nach novellistischen Art,
 müßten durchsuchen, kommt mir eine Idee.
 Zur Zeit soll Sie noch die "N. Jll. Ztg." jauch
 geben, schicken ich Ihnen mal eine "Novelle", die Sie
 ihrer "Gewagtheit" wegen zurücksenden. - Ich hatte dies
 beinahe vorausgesehen, obgleich die "N. Jll. Ztg." vor allen
 Familienblättern wohl noch am meisten rückt. Bald
 darnach angeknüpfte Verhandlungen mit Conrad ("Ge-
 sellschaft") scheiterten an dem gar zu dürftig bemessenen
 Brühel diese Zeitschrift, die zwar ein "Eckstein"-Geist
 mit jener Novelle eröffnen, aber ein "Unterprimärer-
 Honorar" zahlen wollte. - Selbstem habe ich das Manu-
 skript liegen lassen, in der Meinung, irgend wann
 und wo werde sich eine Gelegenheit zur Veröffentlichung
 auf vor dem Separat-Abdruck, den ich plante, schon
 finden.

Sollte diese Gelegenheit jetzt gekommen sein? Be-
 wollen Sie sich die Arbeit, deren Sie sich wohl kaum mehr
 erinnern, noch einmal ansehen? Sie behandelt ein
 durchaus eigenartiges psychologisches Problem, und
 interessant, wenn sie auch vielfach den Widerspruch her-
 ausfordert. - Ich glaube, Sie sagen so besser, als
 wenn ich ad hoc etwas schreiben: Sagen Sie mir erst
 Frieden, wenn wenig veranlaßt; das Gedachte: "man
 wartet" wirkt nämlich. - Da die Novelle vermög
 ihren Thema's immer zu placieren ist, ersehe ich,
 heilungsfähig ist, nur sehr mäßige Honorar-Ansprüche.

Mit verehrungsvollem Gruß Ihr ganz ergebener

Erich Eckstein





